



Predigt im Gottesdienst

An Exaudi, den 16. Mai 2010 um 10.00 Uhr
gehalten durch Pfarrerin Ursula Leitz-Zeiling

der biblische Abschnitt für die Predigt steht im Brief des Paulus an die Epheser im 1. Kapitel,
die Verse 20b bis 23:

Gebet um Erkenntnis der Herrlichkeit Christi

*Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel
21 über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht
allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.*

*22 Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über
alles,*

23 welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

Liebe Gemeinde;

Werden uns in diesem Bibeltext nicht Bilder einer fernen Welt vor Augen geführt? Ein mächtiger Gott holt Christus in den Himmel und setzt ihn zu seiner Rechten auf den Thron und macht ihm alles untertan. Weit weg von uns scheint er da über irgendwelche Mächte und Gewalten zu herrschen.

Jesus Christus, mit dem Gott dieser Erde und uns Menschen so nahe gekommen war, ist nun wieder dort, wo Gott seit jeher seinen angestammten Platz hat: im Himmel. - An einem Ort, der weit weg von uns erscheint, der mit unserem tagtäglichen Leben wohl wenig zu tun hat.

Hat sich Gott mit Christi Himmelfahrt nach kurzem Gastspiel wieder aus unserem Leben verabschiedet, um sein Leben für sich zu leben? Was hat dieser Gott mit unserem alltäglichen Leben zu tun?

Die Griechenlandkrise bereitet zur Zeit sehr vielen Menschen große Sorgen. Ja, die Sorge wächst, dass sich die Griechenlandkrise zu einer Eurokrise auswächst. Schließlich hatte der Euro seit Februar schon einen hohen Werteverlust, ungefähr die 10 Cent gegenüber dem US-Dollar, nicht auszudenken, was in Europa droht, wenn sich die Krise nicht eindämmen lässt: Anwachsende Arbeitslosenzahlen, noch klammere öffentliche Haushalte. Da geht es ja nicht nur um Zahlen, sondern um viele menschliche Schicksale.

Und der Gott da oben, scheint uns da unten ganz alleine zu lassen mit unseren Problemen.

Was hat „der da droben im Himmel“ mit unserer oft so verkehrten Welt „hier unten auf Erden“ zu tun?

„Was der da oben mit uns da unten zu tun hat?“ Diese Frage ist gar nicht so neu. Auch die Christen von Ephesus hat diese Frage schon umgetrieben.

Seit Tod und Auferstehung Christi sind Jahrzehnte ins Land gegangen und scheinbar nichts hat sich getan. Sie müssen selber sehen, wie sie mit dem Leben fertig werden. Und dieses Leben ist voll von Aufgaben, von Problemen, von kleinen und großen Zwängen.

Verdrossenheit macht sich breit. Viele der Christen in Ephesus haben den Eindruck, dass es für Menschen unfassbare Kräfte gibt, die die irdischen Verhältnisse bestimmen. Diesen Angst machenden Kräften oder Mächten fühlen sie sich hilflos ausgeliefert.

Auf diese Verdrossenheit reagiert der Schreiber des Epheserbriefes - scheinbar unbeteiligt: Er geht gar nicht explizit auf die Mutlosigkeit und Glaubensmüdigkeit seiner Adressaten ein, sondern wendet ihren Blick weg von sich, auf den hin, dem sie sich als Christen verdanken: „Er gebe euch den Geist der Wahrheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen“ bittet der Schreiber des Epheserbriefes kurz vor unserem Abschnitt.

Der Schreiber dieses Briefes bittet Gott, dass die Christen in Ephesus Gottes Kraft und Macht erkennen, die gerade dadurch deutlich wurde, dass Gott Christus in den Himmel erhöht hat. Sie sollen wahrnehmen, dass der erhöhte Christus unablässig am Werk ist, die Mächte, die sich zwischen die Menschen und Gott schieben, zu beherrschen.

Die Vorstellung, dass der erhöhte Christus über den Mächten und Gewalten thront, ist zeitbedingt. Die Menschen damals glaubten, dass die Erde eine Scheibe ist. Über dieser Scheibe wölbt sich der Himmel. Der Himmel besteht aus mehreren Schichten. Ganz oben thronen Gott und Christus. In den tieferen Himmelsregionen sind die Mächte und Gewalten, die die Menschen scheinbar im Griff haben.

Wir heutigen Menschen können diese räumlichen Vorstellungen nicht mehr teilen. Schon die Erkenntnis, dass die Erde eine Kugel und ein Teil eines großen Weltalles ist, hat unser Weltbild verändert. Wir können nicht mehr sagen: Oben im Himmelsgewölbe wohnt Gott und weiter unten die Mächte und Gewalten.

Es gibt keine Mächten, die irgendeine Region des Himmels über uns bevölkern. Und dennoch fühlen sich viele Menschen in diesen Tagen anonymen, unsichtbar agierenden Mächten hilflos ausgeliefert. Unser Bundespräsident Horst Köhler sagte schon 2008, dass sich die internationalen Finanzmärkte zu einem Monster entwickelt haben. In der gegenwärtigen Krise kommen nun insbesondere die Spekulanten ins Visier. Der schwedische Finanzminister bezeichnete die Spekulanten als „Wolfsrudel“, die die „schwächeren Länder zerreißen werden.“ „Spekulanten sind keine Wölfe, eher Büffel“ widerspricht ein Kommentator dem Politiker. „Ist die Schar erst mal los gelaufen, kennt sie nur noch eine Richtung... Unter ihrem Hufschlag bebzt die Erde und zu bremsen sind sie dann kaum noch.“ Monster, Wölfe, Büffel – das sind alles Bilder für die Mächte, denen sich heute viele Menschen ausgeliefert fühlen.

Wo ist die Macht, die stärker wäre als solche Mächte?

Der Schreiber des Epheserbriefes wendet unseren Blick weg von diesen Mächten, von der eigenen Machtlosigkeit, hin zu dem, dem wir uns als Christen verdanken. Gottes Macht hat Jesus Christus über all die Mächte gesetzt, die uns heute noch bedrängen und bestimmten. Gottes Macht wird das letzte Wort haben gegenüber all diesen Mächten.

Der Blick zu Gott, dem Mächtigen, soll auch unseren Blick auf die Mächte unserer Erde verändern.

Was im Moment passiert, ist Menschen gemacht. Allerdings ist es uns über den Kopf gewachsen, so dass es zu entgleiten scheint. Es hilft schon, die Ereignisse als etwas Menschliches zu sehen und sie zu erklären. Dadurch verlieren sie auch etwas von ihrem Schrecken: Staaten haben sich verschuldet und sind sehr stark abhängig geworden von internationalen Geldgebern. Spekulanten nutzten diese Schwäche dieser Staaten. Nicht nur die Schwäche von Staaten, sondern auch fehlende Regelungen und Gesetze ermöglichen Spekulanten ein leichtes Spiel. Sie werden ja so gut wie gar nicht kontrolliert.

Dabei ist das Internet ein wichtiges Instrument von Spekulanten. Die vernetzten Computer der Devisenhändler und Finanzinvestoren können Währungen erschüttern und Inflation auslösen. Doch zum Glück bringt das Internet nicht nur Fluch, sondern auch Segen. Im

Internet vernetzen sich viele Menschen, die erkannt haben, dass das Wohl aller Menschen auf dieser Welt zusammenhängt. So arbeiten Politikerinnen und Politiker, aber auch unabhängige Organisationen daran unserer zusammen wachsenden Weltgemeinschaft und unserem Wirtschaften neue Regeln zu geben. Verlieren die Mächte etwas von ihrem Schrecken, werden wir wieder handlungsfähig und können uns die nächsten Schritte überlegen, die zu tun sind.

Der Schreiber erinnert uns an die Macht Gottes, die Jesus Christus über alle Mächte gesetzt hat.

Wie schaut die Macht aus, die den Mächten überlegen ist? Um die Frage zu beantworten müssen wir auf den Menschen schauen, in dem Gott den Menschen ganz nahe gekommen ist, auf Jesus von Nazareth. Jesu Macht war keine, die die Schwäche anderer ausnutzte. Es war eine Macht, die Schwache aufrichtete, Verzagte ermutigte und Kranke heilte, die all zu Selbstherrliche herausforderte. Es war eine Macht, die sich ohnmächtig hinrichten ließ, aber nicht aus der Welt schaffen ließ. Es ist die Macht der Liebe, die weiterhin wirksam ist.

Wir sind es gewohnt, Macht als Übermacht zu denken. Jesus Christus will, dass wir demgegenüber die Macht Gottes als eine Kraft verstehen und entdecken lernen, die Leben ermöglicht, die Menschen zum Leben ermächtigt. Er hat uns mit seinem Leben diese Macht Gottes vor Augen gestellt, damit wir ihr mehr zutrauen als den rücksichtlosen Mächten, die wir unter uns und um uns so bedrängend erleben. Es ist die Macht, die sich schließlich durchsetzen wird und alles bestimmen wird.

Ihr mehr zutrauen, das heißt auch, für diese Macht Gottes jetzt schon sensibel zu werden, auf sie aufmerksam zu werden. Manchmal fällt es uns schwer, diese Leben schaffende Kraft zu entdecken.

Aber vielleicht sind wir es ja zu sehr gewöhnt nach dem Spektakulären zu schauen, wenn wir auf der Suche nach der Macht Gottes sind.

Wir müssen da schon genau hinsehen, um die Macht Gottes zu entdecken. Aber es gibt sie - immer wieder. Und manchmal ist sie unübersehbar. So wie diese Tage am ökumenischen Kirchentag. Am Donnerstagnachmittag fuhr ich in die Buchenau zurück. Ein junger Mann neben mir telefonierte und sagte: Die S-Bahn ist voll von Christen. Die singen miteinander mitten in der S-Bahn und gerade diskutieren ein paar über eine bessere Schulbildung für die Kinder. Ja in den letzten Tagen war es nicht zu übersehen: Christinnen und Christen singen und beten miteinander, lauschen aufmerksam Auslegungen zu biblischen Texten, diskutieren über Frieden, Gerechtigkeit in dieser Welt.

Die Macht Gottes - wenn wir sie entdecken, dann öffnet sich für uns jetzt schon der Himmel. Denn nicht, wo der Himmel ist, ist Gott, sondern, wo Gott ist, ist der Himmel.

Der auferstandene Christus hat uns den Auftrag gegeben, uns in seinem Namen zu versammeln und zu feiern.

Der Gottesdienst erinnert uns daran, dass wir zur Gemeinschaft bestimmt sind, zum Miteinander und nicht zum Gegeneinander.

Im Gottesdienst besinnen wir uns darauf, dass wir aus der Macht Gottes leben, die in der Liebe Christi wirksam ist, und nicht aus der Gewalt der Mächte.

Im Gottesdienst hören wir schließlich immer wieder die Verheißung, dass sich diese sanfte Macht der Liebe durchsetzen und alles in allem bestimmen wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN